

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der <Schulpraxis>: Schulinspektor *E. Kasser*, Marlenstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la <Partie Pratique>: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum Geschichtsunterricht. — Das Deckungsverfahren bei der bernischen Lehrerversicherungskasse. — Fort mit Pestalozzi. — Reform der Rechtschreibung. — Lesekasten und Druckbuchstaben der zürcherischen Elementarlehrerkonferenz. — Die Goethe-Festausgabe. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Plan d'études du français. — La pédagogie du «vouloir plaire». — Cours de perfectionnement 1927. — Divers.

Sch....., den 24. Jan. 1927.
Dr. A. Wander, S. Bern

Sie haben uns am 26. Nov. 1926 ein Originalbuch
von Ihrem Präparat

• Feimalt •

zugeliefert mit der Bitte, Ihnen über das Ergebnis
unserer Beobachtung Kenntnis zu geben.

Wir kommen nun gern dieser Bitte nach. Ihre Originalbuch ist natürlich schon längst aufgebraucht und weitere Büchsen sind gefolgt. Anfließen werden wir auch nicht. Wir wenden Ihr Präparat auf unser 4-

jähriges rachitisches Kind an, das an Appetitlosigkeit und allgemeiner Schwächlichkeit litt. Schon nach der 2. Büchse besserte sich sein Aussehen zusehends, die Kraft nahm sichlich zu, die Minderkeit ab und auch der Appetit wird angeregt. Seine Hände, Arme u. Wangen gewinnen zusehends an Festigkeit u. wir hoffen zuversichtlich, ihn mit Feimalt zum kräftigen Schreibrücker heranzuziehen.

Wir werden nicht versäumen, Ihr Präparat überall zu empfehlen und als Lehrer bin ich Ihnen speziell dankbar, dass Sie auf diese Weise an der gesunden Entwicklung der Jugend mitarbeiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung h..... h.....

ooooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 16. März*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Bern-Stadt. *Hauptversammlung:* Samstag den 12. März, 14¹/₂ Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Referat von Herrn O. Graf, Sekretär des B. L. V.: «Die Ausbildung der Mittellehrer.» Daran anschliessend Diskussion. 4. Unvorhergesehenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vereinsversammlung:* Mittwoch den 16. März, 14¹/₂ Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Referat des Herrn Zentralsekretär Graf: «Die geschichtlichen Grundlagen der Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern.» Mit diesem Referat soll die Diskussion über die obligatorische Frage: «Die Lehrerbildung im Kanton Bern» eröffnet werden.
Der Vereinsvorstand.

Section de Neuveville. *Assemblée synodale, le mercredi, 16 mars, à 14 heures, à Prêles, à l'hôtel Mont-Souhait.* Ordre du jour: 1° Lecture du procès-verbal. 2° «La Nouvelle Zélande», causerie de M^{lle} A. Germiquet, maîtresse secondaire à Neuveville. 3° «La formation des instituteurs dans le canton de Berne», nomination des rapporteurs. 4° Imprévu.
Le comité.

Sektion Büren des B. L. V. Die in der 2. Hälfte März vorgesehene Versammlung findet nicht statt. Anregungen und Wünsche für Kursveranstaltungen beliebe man bis 25. März an den Vorstand zu richten.

Sektion Thun des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag, 17. März, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Lehrerinnen-seminars in Thun. Traktanden: 1. Aufnahmen. 2. Kurse pro 1927. 3. Sektionsbeitrag. 4. Referat des Herrn Cornioley, Lehrer in Bern, über: «Orthographiereform». Wir erwarten einen zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition: jeudi, 17 mars, à 14 h. 30, à l'Hôtel Suisse. Les membres sont invités: 1° à se munir de la partition «Au printemps» de Pantillon, 2° de rapporter le livret de la pièce «La fête au village», 3° d'établir la liste demandée dans l'appel paru dans le dernier numéro de «L'Ecole Bernoise»: vieux costumes.
Le comité.

Arbeitsgemeinschaft Oberaargau. *Nächste Zusammenkunft:* Dienstag den 15. März, 19⁵⁰ Uhr, im «Turm» in Langenthal.

Lehrergesangverein Bern. Probe für das Frühlingskonzert: Samstag, den 12. März, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula. Pünktlich und zahlreich erscheinen.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel und Sektion Biel des B. L. V. *Pestalozzifeier und Familienabend:* Samstag den 12. März, im **Hotel Röbli in Bözingen.** Pestalozzifeier: Beginn 3¹/₂ Uhr. Chorlieder; Eröffnung durch den Präsidenten; Arie aus Zauberflöte (Sopran); Vorlesung aus eigener Mappe, P. Balmer, Nidau; Reise nach Griechenland (Projektionsvortrag von E. Fawer, Biel); Tenorsolo; Klaviervortrag; Chor. Eintritt frei. (Auf Wunsch einfaches Abendessen zirka Fr. 3.—) — *Familienabend:* Beginn punkt 8 Uhr. Szenen aus dem «Sommernachtstraum» v. Shakespeare, mit Orchestermusik von Mendelssohn; Gesang- und Klaviervorträge; Chorlieder; «Marsiade», satyrische Szene mit Reigen; Inselfahrt im Film; Varia. — Für Aktive, Passive, Angehörige und weitere Gäste wird zur Deckung der Unkosten Fr. 1.50 erhoben. — Freunde und Gönner des Lehrergesangvereins, Mitglieder der Sektion Biel und Mitglieder des Landesteilverbandes Seeland heissen wir willkommen.
Der Vorstand des L. G. V. Biel.
Der Vorstand der Sektion Biel des B. L. V.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Samstag den 12. März, nachmittags von 1—4 Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Von 5—7 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. E. Kurth über das Volkslied. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Thun. Proben für das Passionskonzert: Samstag den 12. März, 14 Uhr; Dienstag den 15. März, 16¹/₂ Uhr, im «Freienhof». Pünktlich und vollzählig erscheinen.
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 15. März, 17¹/₄ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Erscheint vollzählig! Jedes Mitglied ist dringend gebeten, alle Musik, wie Pfirstringer, Reger u. a. m., abzugeben oder zurückzuschicken!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung für Osterkonzert: Mittwoch den 16. März, von 18¹/₄—19³/₄ Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Neue Mitglieder stets willkommen!

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Uebung: Mittwoch den 16. März, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle Langenthal. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig, da wichtige Mitteilungen zu machen sind.
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Donnerstag den 17. März, um 16 Uhr, in Langnau. Den Hauptteil der Lektion werden Mädhenturnen und Spiel bilden. Auf zahlreiches Erscheinen zählt
Der Vorstand.

Nervosität, Reizbarkeit,

wie viele andere Beschwerden, sind unbekannt bei regelmäßigem Genuß von Kathreiners Kneipp Malzkaffee. Aromatisches, mildes, jedem Alter und jedem Magen zuträgliches Getränk mit Milch.

Das Glück in der Kaffeetasse.

367

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

Zeitglocken 5/11

empfehlen ihre bestbekanntesten

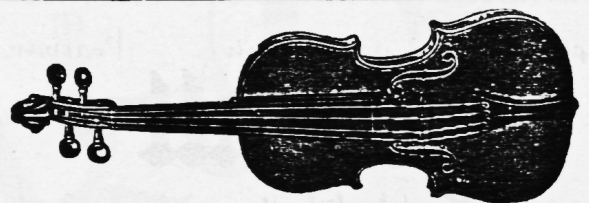
Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

6

Nähe von Morges Haushaltungsschule

würde einige Töchter aufnehmen, denen Gelegenheit geboten ist, die französische Sprache sowie die Haushaltung und das Nähen zu erlernen. Englisch, Klavier nach Wunsch. Gute, reichliche Kost. Landsitz mit sonn. Zimmern. Preis Fr. 125 per Monat. Gefl. Anfragen an Pensionat «Eureka» in Lully ob Morges (Waadt).



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos

330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Institut Menager Monruz près 47
Neuchâtel
Français. Enseignement intéressant de toutes branches
ménagères. Méthode moderne. Situation exceptionnelle.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Kinder, Jünglinge, Männer, werdet heute von Herzen mutvoll und stark im Geist gegen alles Böse und für alles Gute und so ein Herz und eine Seele.

(Rede am Neujahrstag. 1810.)

Fürchte dich nicht vor der Erkenntnis deiner selber. Es ist auf Erden kein Weg zur Weisheit, es ist auf Erden kein Weg zum Menschensegen als allein durch diese.

(An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes. 1815.)

Zum Geschichtsunterricht.

Von Chr. Lerch, Niederscherli.

Zwei Einsendungen der letzten Zeit sind es, die mich veranlassen, das Thema, das schon so viel Druckerschwärze gekostet hat, aufzugreifen, obschon ich recht gut weiss, dass ich in ein Wespennest stochere.

Zunächst einmal die *Quellen* im vorgesehenen neuen Realbuch. . .

Gegen diese verahre ich mich ganz entschieden. Quellen gehören in die Hand des Lehrers; er allein kann den meist spröden und den Schülern fremdartigen Stoff so gestalten, dass er «erlebt» wird. Man setzt immer wieder zuviel voraus. Unsere Schüler vom Lande sind einfach geistig nicht so beweglich, wie man es an den in Lehrplan- und Lehrmitteldingen massgebenden Stellen, teilweise wenigstens, zu vermuten scheint. Sonst käme man für die Geschichte nicht mit Quellen. Ich wenigstens weiss damit nicht viel anzufangen. . . Oder, besser gesagt, ich wünsche mir diejenigen Quellen selber auszuwählen, die meinen Unterricht befruchten können. Diese Freiheit des Lehrers wird durch ein derartiges Lehrmittel jedoch sozusagen zunichte gemacht.

Quellen werden den Durchschnittsschüler langweilen: er wird sie — wie gewisse andere Dinge — sicher nicht lesen, es sei denn zwangsweise in der Stunde. Denn er ist schliesslich kein Student: Quellenstudium ist aber eine Kopie des Universitätsbetriebes. Vor schädlichen Einflüssen auf die Orthographie ist mir zwar nicht gerade bange, auch vor ethisch schlechten Einwirkungen («sie sluogen in ze tode») nicht. Was mir widersteht, ist die Zwangsjacke!

Warum ist man von der ausgezeichneten Idee der «Bogenlesebücher» abgekommen? Warum eine unhandliche grosse Scharteke «erstieren»

wollen, wo das andere Verfahren billiger käme und viel mehr Abwechslung böte?

Könnte man nicht eine Reihe von Heftchen mit «guten», das heisst spannenden, historisch getreuen, ethisch wirksamen Erzählungen herausgeben, eine Reihe von Einzelbildern mit innerem Zusammenhang, im Sinne von Freytags «Ahnen» etwa? Es würden sich gewiss Leute finden, die so etwas zustande brächten. Erzählungen würden mehr fesseln und darum mehr Bleibendes hinterlassen als Abschriften aus Schilling, Justinger, Anshelm, den Bundesbriefen samt dem Halbsuterlied und dem Bumperlibum-Sundgauerzug.

Ihr lieben Herren, glaubt es mir, folgt nicht dem süssen Ton von «Quellen» im Realienbuch; ihr habt kein' Nutz davon!

* * *

Den Artikel des Herrn Pfarrer Dr. Müller in der «Schulpraxis» habe ich freudig begrüsst; denn er redet einmal ernsthaft von Abrüstung. Er theoretisiert aber nicht nur; er bringt greifbare und diskutierbare Vorschläge. Das kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. An einer Versammlung der Sektion Bern-Land referierte Herr Inspektor Bürki über die Frage: «Wo stehen wir mit unserer Schule?» Dabei streifte er auch den Geschichtsunterricht: «Des Stoffes ist immer noch zuviel. Es sollte abgerüstet werden können; die Frage ist jedoch wo und wie? Auch in der Methode des Geschichtsunterrichts haben wir eigentlich noch nichts wirklich Befriedigendes.»

Nun, es kann immerhin gesagt werden, dass der definitive Lehrplan eine gewisse Klärung gebracht hat, weil er ziemlich freien Spielraum lässt — den allerdings ein «Realbuch» wieder empfindlich beschneiden müsste! — und weil die ausführlichen Stoffangaben des «unverbindlichen» Teiles der ersten Fassung weggefallen sind. Dieses «Inhaltsverzeichnis eines noch ungeschriebenen Handbuchs für den Lehrer», wie ein erfahrener älterer Kollege das Ding nannte, hat viel Unheil angestiftet, weil es fast überall missverstanden wurde. Missverstanden deswegen, weil ein grosser Teil der Lehrer die Geschichte in ihren Zusammenhängen eigentlich ungenügend kennt; missverstanden auch deswegen, weil die zumeist benützte Literatur recht viel zu einer falschen Orientierung beiträgt. Wissenschaftliche Darstellungen sehen das Ganze vom Horizont des Einunddreissiger und Achtundvierziger Liberalismus und Radikalismus aus; populäre und «methodische» Arbeiten stehen auf oft sehr anfechtbarer Basis. Ich werde dies gleich näher ausführen.

Die Verteilung des Stoffes auf die Schuljahre ist meines Erachtens — und ich stehe nicht allein — immer noch falsch. Die Dritt-, Viert-

und Fünftklässler können halt die Vor- und Frühgeschichte einfach nicht verstehen. Ich habe in meiner früheren Klasse jeweiligen Sechstklässler aus vier oder fünf verschiedenen Schulkreisen erhalten. Trotzdem ich weiss, dass sich die betreffenden Lehrkräfte redlich Mühe gaben, war eben das, was ich hätte für den mir zugeteilten Stoff voraussetzen müssen, doch nicht da. Beispiel: Ein intelligentes und aufgewecktes Mädchen, das die Alamannen ein ganzes Jahr lang « gehabt » hatte, schrieb in einer Klausurarbeit: « Die Alamannen sagten: Wir wollen ein Tier schiessen, und wie das Tier heisst, soll die Stadt heissen, die wir bauen wollen. Da schossen sie einen Bären; darum heisst die Stadt Bern. »

Ach, diese Alamode-Alamannerei! Das Kind hat nichts begriffen, es hat sich höchstens unterhalten. Sonst müsste es wissen, dass die an ihrem Dorf- (seltener Einzelhof-) System hängenden Alamannen keine Stadt wollen; dass um 1200 die Rassenunterschiede längst verwischt sind (seit etwas nach 900 etwa) und dass man im ganzen heutigen Bernbiet von « Burgund » spricht; dass Berns Name mit dem Bären nichts zu tun hat; dass schliesslich die Gründung der Stadt weder einem Volke, noch dem Reiche, sondern dem sehr egoistisch nach einem eigenen selbständigen Reiche strebenden Dynastienhause der Zähringer zu dienen bestimmt war.

Da nun aber die Dinge für neun- bis elf- oder zwölfjährige Kinder zu hoch sind, sollte man sie damit verschonen. Ich würde ohne Bedenken die von Herrn Pfarrer Müller vorgeschlagenen *kulturhistorischen Rückblicke* an ihre Stelle setzen. Für die eigentliche Geschichte würden die drei, höchstens vier letzten Schuljahre vollauf genügen. Man könnte ganz gehörig abbauen und ... « minder wär meh! »

Die Vorgeschichte — nicht gegliedert nach Höhlenmenschen, Pfahlbauern, Helvetiern, sondern nach der modernen Einteilung in ältere und neuere Steinzeit, Bronzezeit, ältere und neuere Eisenzeit — hätte von den *Funden* der nähern und fernern Umgebung auszugehen. Damit bekämen wir gleich einen kindertümlichen Anknüpfungspunkt und ein gewecktes Interesse. Aber zuviel Zeit brauchten wir nicht auf diese Kapitel zu verwenden; ein Sommer würde vollauf genügen, auch wenn wir noch die Zeit der römischen Herrschaft (*nicht* der Römer als hier wohnendes bzw. gewohnt habendes Volk) dazu nehmen.

Für die Geschichte der germanischen Besiedelung und die des Lehenswesens würde der darauffolgende Winter reichlich langen. Das zweite Jahr würde die Zertrümmerung des Lehenswesens durch die *beiden Eidgenossenschaften* — die *burgundische* Berns und die *alamannische* der Mittelschweiz — die ja eigentlich bis zum Uebergang meist ihre gesonderten Wege gehen, durch spärliche gemeinsame Interessen nur locker verknüpft — zeigen und sodann die Reformation als sowohl wirtschaftliche wie geistige Umwälzung — Befreiung vom kirchlichen Schmarotzertum und geistige Verantwortlichmachung des einzelnen —

schildern. Die Herausbildung des demokratischen Staates aus dem Patriziat gäbe den Stoff für ein drittes Jahr.

Die Weltgeschichte würde ich gelegentlich von aussen hereinspielen lassen und überhaupt das Ganze auf bernische Grundlage stellen. Aber oh weh, höre ich klagen, die schönen Schlachtgeschichten! die Bünde und Verkommnisse! Friedrich und Peter die Grossen! Die Leidensgeschichte Ludwigs des Sechszehnten! Der deutsch-französische Krieg!

Nun, das sind doch alles Dinge, die wir gestrost als Ballast bezeichnen können! Und ein gut Teil weiterer « unerlässlicher » Kapitel damit!

Ich habe vorhin die herkömmlichen methodischen Werke getadelt. Ich will meine Behauptungen selbstverständlich belegen: In der frühgermanischen Geschichte müssen wir uns einmal vom Alamannenwahn freimachen. Die Träger dieses Namens haben ursprünglich (406—450) nur bis zur Reuss die heutige Schweiz besiedelt; westlich davon waren die Burgunder die ersten germanischen Bewohner, die ganz anders vorgingen als ihre Brüder im Osten; sie kamen als Christen, so dass wir im heutigen Bernbiet nur *eine* Christianisierung kennen; sie zerstörten nichts, sondern quartierten sich als friedliche Kolonisten ein. Dann freilich wogte für etwa vierhundert Jahre der Kampf zwischen beiden Stämmen auf dem heute bernischen Boden, und die Alamannen drangen bis an den Jura vor. Immerhin sind die Sippensiedelungen der Wanderzeit bei uns burgundisch, die -ingen, -igen, im Waadtland und Freiburgbiet zu -ens und -enges geworden; die -wil, -au, -hofen, -kofen, -stetten sind dagegen alamannisch und stammen aus der Zeit der endgültigen Sesshaftmachung um 700, wo ihre Begründer schon Christen waren.

Sind nun die Alamannen nur mit Vorbehalt als Stammväter der Berner zu betrachten, so ist ein weiterer Irrtum die Theorie von der Markgenossenschaft als frühgermanische Einrichtung. Sie hat sich erst gegen 800, teilweise um 1000, überall eingebürgert als Folge und Existenzbedingung des Lehensstaates, den bei uns das Königreich Hochburgund einführt, also nicht die Franken, die rein nominell Oberherren Burgunds waren. Man denke an die schwachen Merowinger! Sie ist auch nie gerichtliche Instanz und befasst sich ausschliesslich mit der Durchführung der Dreizelgenwirtschaft. Ihr Gebiet deckt sich meist mit dem der Kirchgemeinde, also nicht mit demjenigen einzelner Dörfer. — Der Lehensstaat wird oft in seinen Rangstufen falsch dargestellt; der *Herzog* ist ursprünglich Stammesoberhaupt; der *Graf* königlicher Militär-, Justiz- und Steuerbeamter; der *Freiherr* (bei uns hat es sehr wenige gegeben!) ein König im kleinen auf seinem mehr oder weniger ausgedehnten Grundbesitz, hat aber ausserhalb desselben keine Kompetenzen; er erscheint auch nicht erst mit den Kreuzzügen, sondern schon in der ersten Besiedelungszeit. Der *Ritter* sodann ist blosser Phantasia; mit diesem Namen meint man meist den *Ministerialen* oder

Edelknecht, einen ursprünglich Unfreien, während der Ritterschlag, *nicht* die « ritterliche Erziehung », erworben, eine Auszeichnung ist, die jeder Stand erwerben kann, falls die Voraussetzungen — die Mittel zum standesgemässen Auftreten und ritterliche Taten, kriegerischer Art zumeist — erfüllt sind. Bei der Behandlung des Lehensstaates würden wir besser tun, statt der blossen Geschichte der Dynastenhäuser die Zustände in der Landwirtschaft mit der Leibeigenschaft, den Zehnten und Bodenzinsen zu zeigen; die « Fontes » bieten ja Beispiele in reicher Zahl aus allen Gauen des Bernerlandes. Ferner muss deutlich unterschieden werden zwischen dem Landesherrn und dem Grundherrn. Die Entstehung der Städte ergibt sich dann von selbst. Für die Anfänge der Geschichte Berns sollte das Ausburgerwesen mehr berücksichtigt werden, als es meist geschieht; denn die stets zunehmende Zahl der Ausburger bäuerlichen Standes hat Bern für seine Unternehmungen im 13. und 14. Jahrhundert, wo es noch keine Landeshoheit besass, den nötigen Rückhalt gegeben. Ein Gebiet wird bernisch, wenn die Stadt die *Landeshoheit*, nicht erst dann, wenn sie die *Grundherrschaft* erwirbt. So kann man gelegentlich hören, Köniz sei erst 1729 (durch Kauf der Grundherrschaft vom Deutschen Orden) bernisch geworden; in Wirklichkeit war es bernisch seit 1388, wo Bern Heerbann, Blutbann und einige kleinere Nebenrechte erwarb.

Auf die Zeit nach 1400 will ich hier nicht eingehen: ich wollte nur zeigen, wie durch Vereinfachung, durch Fallenlassen von bisher als Hauptsachen behandelten Nebensächlichkeiten, durch Hervorheben des wirklich Kultur- und Staatsgeschichtlichen das Ganze an Klarheit und Uebersichtlichkeit gewinnt. Es werden ohnehin trotzdem nicht alle Schüler die Geschichte verstehen. Das ist ja schliesslich auch kein Unglück.

Sache des einzelnen Lehrers ist es sodann, die Gestaltung so vorzunehmen, dass der Unterricht wirksam wird. Hierüber kann selbstredend kein Schema aufgestellt werden; gesagt sei immerhin, dass alle « wissenschaftlichen » Begriffe durch Beispiele erläutert werden müssen. Begriffsungetüme wie der « westliche Adel » sollten wirklich nicht mehr vorkommen.

SPLITTER.

Die Einsamkeit ist die Zuflucht der ganz Starken oder der ganz Schwachen. *Carl Ludwig Schleich.*

* * *

Fröhliche Kinderart lässt sich nun freilich nicht auf gütlichem Wege unterbinden. Wer kindliche Redelust, kindlichen Betätigungsdrang auf die Dauer niederzwingen will, muss notgedrungen zum Prügel greifen. So hat alles in der Welt seine Zusammenhänge. Wo Unvernunft thront, ist der Rohrstock das Szepter.

Paul Georg Münch

(« Natürlich ist die Schule schuld »).

Das Deckungsverfahren bei der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Die bernische Lehrerversicherungskasse richtet an die Invaliden, an die Witwen, Waisen und Angehörigen nach Massgabe der Statuten Renten aus; es besteht von seite des Staates keine Verpflichtung der Haftung für die Verbindlichkeiten der Kasse.

Die Lasten, welche der Lehrerversicherungskasse erwachsen, werden durch den wirklichen Verlauf des Geschäftes, d. h. durch die Zahl der Invaliditäts- und Todesfälle hinreichend genau bestimmt.

Die Belastung wird in den nächsten fünfzehn Jahren zunehmen, weil die Abgänge an Pensionen, herbeigeführt durch das Ausscheiden von Pensionierten der frühern Periode, noch erheblich kleiner sind, als die Vermehrung durch Neupensionierungen.

Nachdem die Uebernahme der Versicherungsfälle einmal durch Statuten festgelegt war, spielte die Art und Weise des Deckungsverfahrens an sich keine wesentliche Rolle mehr. Entweder entschloss man sich, die jährlich auftretenden Fälle aus der laufenden Rechnung abzufinden, d. h. jedes Jahr so viel von den Versicherten zu beziehen, als der momentane Bedarf war, oder man setzte eine für alle Versicherten und alle Jahre gleich hohe Prämie fest und forderte damit mehr, als für die Deckung der momentan vorhandenen Belastung notwendig war.

Im ersten Fall verwendet man das Verfahren der *Umlage*, im zweiten Fall das des *Prämiendeckungsverfahrens*, das denn auch nach Art. 43 von der Lehrerversicherungskasse gewählt worden ist.

Da in den Kreisen der Versicherten immer wieder die Meinung auftaucht, dieses Verfahren sei ungünstiger, erscheint es angezeigt, darüber einige Ausführungen zu machen.

Es muss festgestellt werden, dass es ganz gleichgültig ist, wie die Belastung verlegt wird, ob auf die Zukunft oder gleichmässig verteilt über die Jahre. Was jetzt geleistet wird, entlastet die Zukunft, was nicht geleistet wird, muss später aufgebracht werden.

Bei der Wahl des Verfahrens waren also lediglich Rücksichten ökonomischer und ethischer Natur massgebend; das Umlageverfahren belastet die spätern Generationen zugunsten der gegenwärtigen, das Prämiendeckungsverfahren verteilt die Belastung gleichmässig über die Jahre.

Die nachfolgende Zusammenstellung gibt darüber zahlenmässig Auskunft. Bei der Gründung der Kasse war die Belastung durch Renten sehr gering; man wäre mit einer Umlageprämie von 0,63 % der versicherten Besoldung ausgekommen. Mit der wachsenden Zahl von Pensionierungen steigt der Umlagebedarf stark an und würde im gegenwärtigen Moment 9½ % erreicht haben.

Da die Primarlehrerkasse einen ziemlich stationären Bestand von rund 2800 Aktiven mit einer Besoldungssumme von rund 15 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken aufweist, würde der Umlagebedarf jedes Jahr anwachsen und im nächsten Jahr die gegenwärtige Prämie von 10,5% erreichen.

	Besoldungen	Aktive	Invalidenpensionen	Witwenpensionen	Kassenleistungen	Umlage
1926	15 420 000	2800	459	146	1 464 021	9,49 %
1925	15 388 116	2787	441	140	1 361 475	8,84 %
1924	15 181 120	2758	437	132	1 242 658	8,18 %
1923	15 048 844	2724	390	123	1 033 071	6,86 %
1922	15 088 479	2726	343	117	844 625	5,59 %
1921	16 290 425	2741	306	106	594 564	3,65 %
1920	13 655 794	2721	253	96	400 000	2,92 %
1919	6 212 008	2708	228	96	342 425	5,51 %
1918	6 012 900	2657	222	93	305 511	5,08 %
1917	5 682 520	2633	200	78	261 568	4,61 %
1916	5 532 780	2576	182	69	223 991	4,04 %
1915	5 385 420	2547	157	65	185 945	3,45 %
1914	5 302 420	2507	134	56	165 314	3,11 %
1913	5 177 380	2439	123	52	155 467	3,00 %
1912	4 995 800	2377	112	47	133 904	2,68 %
1911	4 673 040	2320	95	42	107 524	2,30 %
1910	4 376 560	2264	77	32	88 365	2,01 %
1909	5 869 400	2191	62	29	63 780	1,65 %
1908	4 134 680	2135	43	21	56 871	1,37 %
1907	3 733 320	2039	39	17	42 819	1,15 %
1906	3 113 140	1971	26	8	29 643	0,95 %
1905	2 758 100	1923	9	11	17 408	0,63 %

Wenn nach Jahren der Beharrungszustand erreicht sein wird, also die Abgänge an Pensionen den Vermehrungen durch Neupensionierungen das Gleichgewicht halten, so würde auch der Umlagebedarf konstant, nehmen wir an, dass im Beharrungszustand die Zahl der Pensionierten 30% der Aktivmitglieder ausmacht, so würde der Umlagebedarf unserer Kasse ungefähr 20% der versicherten Besoldung betragen, da damals mit einer Kassenleistung von 3 Millionen Franken zu rechnen ist.

Das ist leicht erklärlich, da der Umlagebetrag auch für den Zinsertrag der beim Prämiendeckungsverfahren vorhandenen Beitragsreserve aufkommen muss.

Beim Prämiendeckungsverfahren werden die Belastungen des Beharrungszustandes durch die konstanten Beitragsleistungen und die Zinsen der Deckungskapitalien aufgebracht; mit dem Erreichen des Beharrungszustandes wird auch das Deckungskapital konstant.

Das Umlageverfahren würde also bis zum Beharrungszustand eine bis zu einem Maximum steigende Umlagequote erfordern, also damit die spätere Generation stark belasten. Der Gedanke, dass kommende Geschlechter für soziale Schöpfungen, die ihnen früher gesichert wurden, vermehrte Opfer bringen sollten, hat eine gewisse Berechtigung, wenn man dem Grundsatz huldigt, dass jede Generation für die Belastungen, die sie provoziert, selber aufkommen soll. Jedoch ist die Gruppenversicherung eine Sache der Solidarität, und schon von diesem Standpunkt aus rechtfertigt sich für unsere Verhältnisse das nivel-

lierende Verfahren des Prämiendeckungsverfahrens.

Wenn das zugegeben ist, wird man auch einsehen müssen, dass die Reserven bis zum Beharrungszustand eine gewisse Höhe erreicht haben müssen; es muss soviel Deckungskapital vorhanden sein, dass die Differenz zwischen der damals notwendigen Umlagequote und den konstanten Prämieinnahmen durch seine Zinsen gedeckt werden.

Eine jährliche Vermehrung der Deckungskapitalien, die durch die Rechnungsabschlüsse ausgewiesen wird, gehört also zu den technischen Notwendigkeiten einer richtig verwalteten Kasse, und es ist nicht eine sinnlose und unnötige Massnahme, wie gelegentlich behauptet wird. Der Lehrerversicherungskasse als einem nicht wirtschaftlichen Betrieb ohne jede Garantie des Staates ist das nun einmal gewählte Prämiendeckungsverfahren durch alle Umstände geradezu diktiert.

Bieri.

Fort mit Pestalozzi.

Mit dem langweiligen, schwarzgrauen Helgen nämlich! Wer ihn etwa vergessen hätte, obschon er seit vielen Jahren sein täglicher Zimmergenosse ist, der sehe sich ihn vorher noch einmal genau an. Er wird ihn dann sicher gerne auf den Estrich tragen.

Seit Jahrzehnten hängt das Bild in allen Schulhäusern; auf drei Generationen schon mahnt der aufgehobene Drohfinger des grauen Schulmeisters von der dunkelsten Ecke herab: « Folget brav, Chinderli, dir tuet ja für euch lehre, nid für mi! » — und immer noch weigern sich die Betroffenen, diese Ansicht des ältern Teiles der Menschheit zur eigenen zu machen. Der Finger wird sicher auch in der bessern Zukunft nichts helfen.

Im Ernst: Das Bild gehört nicht ins Schulzimmer. Es ist die tote Reproduktion eines gutgemeinten Denkmals von zweifelhaftem künstlerischem Wert. Es zeigt Pestalozzi als einen liebenswürdigen, soigniert gekleideten, alten Herrn, der bei zwei Musterkindern den geschichtenerzählenden Grossvater spielt. Diese süssliche, in ihrem Wesen ganz falsche Darstellung hat sicher am meisten dazu beigetragen, jeden Gedanken an Pestalozzi nicht nur den Kindern, sondern auch uns Schulmeistern gründlich zu verleiden. Oder ist es nur in meinem Bekanntenkreise so, dass es jedem ein wenig unbehaglich zumute wird, wenn im Gespräch der Name Pestalozzi fällt? Pestalozzi? — das ist ja für die meisten Vertreter unserer Gilde der Mann, « von dem man eigentlich einmal etwas lesen sollte, schon von Berufes wegen », zu dem aber nur selten einer den Rank findet, weil in jedem irgendwo eine unüberwindliche Abneigung steckt. Es spukt da ein Gefühl, als ob man zu einem berühmten, aber wahrscheinlich für den Betreffenden sehr langweiligen Sonntagsschullehrer gehen und das Bravsein lernen sollte.

Das Yverdoner Denkmal zeigt uns eben nichts von dem brodelnden Krater, aus dem die Flammen mächtiger Gedanken hervorgeschleudert wurden, es zeigt nichts von Pestalozzis weissglühender, hilfswütiger Menschenliebe, und es zeigt auch nichts von der furchtbaren Tragik, die auf solch ideebesessenen Menschen lastet, es zeigt bloss einen wohlgesitteten Mann, wie ihn etwa seine Schwiegereltern gerne besessen hätten — aber « leider » nie zu sehen bekamen.

So bilden das Denkmal und die Legion seiner papierenen, verglasten und gerahmten Reproduktionen ein mächtiges Hindernis auf dem Wege zu Pestalozzis wahren Wesen. Das Jubiläumsjahr gebe uns den Anlass, es wegzuräumen.

Fort mit dem Bild! *Ernst Probst.*

Reform der Rechtschreibung.

Anlässlich der jahresversammlung des « bundes für vereinfachte rechtschreibung » genehmigte diese nachstehenden jahresbericht für 1926:

Unser wirken im abgelaufenen jahr 1926 hat uns zweierlei gezeigt: einerseits können wir mit befriedigung auf unsere tätigkeit zurückschauen, andererseits müssen wir mit einem langsameren tempo rechnen, besonders unter der schweizerischen Lehrerschaft: sie wird in den tagesblättern besprochen, ein zeichen dafür, dass man ernsthaft darüber nachzudenken anfängt. Unter der Lehrerschaft hat nun wirklich, dank unserer bemühungen, eine reformidee schon eine grosse anhängerschaft gewonnen. Der anstoss zur offiziellen behandlung der ortografiereform ging von Aarau aus. Im laufe des jahres 1925 ist dort die reformfrage in den elf bezirkskonferenzen behandelt worden, wobei sich zehn davon für die kleinschreibung aussprachen. In den diskussionen wurden sehr oft auch weitergehende massnahmen befürwortet. Der vorstand der aargauischen kantonalkonferenz nahm hierauf die sache an die hand und lud die vertreter der lehrerschaft sämtlicher deutschschweizerischer kantone zu einer besprechung der reformfrage ein. Am 29. mai fand eine versammlung in Baden statt, an der ausser dem aargauischen kantonvorstand abgeordnete aus den kantonen: Appenzell A. Rh., Baselland, Baselstadt, Graubünden, Luzern, Solothurn und Zürich anwesend waren. Das einleitende referat hielt der vorsitzende des B. V. R., Dr. E. Haller, Aarau. Alle diskussionsredner sprachen sich in zustimmendem sinne aus. Von einer resolution, die an die kantonalen erziehungsbehörden und auch an den schweizerischen bundesrat hätte gesandt werden sollen, wurde zwar umgang genommen, da mehrere anwesende nur als beobachter zugegen waren. Hingegen wurde folgender beschluss gefasst:

« Der vorstand der aargauischen kantonalen lehrerkonferenz wird beauftragt, an die lehrerverbände der deutschen Schweiz zu gelangen mit dem gesuch, die entsprechenden instanzen zu veranlassen, sich über die reform der orthographie auszusprechen, die resultate zu sammeln, und im ge-

gebenen zeitpunkt eine weitere versammlung einzuberufen.

Zusatz 1: der schweizerische lehrerverein ist einzuladen, die frage an die hand zu nehmen und die drucklegung der referate zu ermöglichen.

Zusatz 2: das referat soll dann auch sämtlichen erziehungsdirektionen deutschschweizerischer kantone zugestellt werden. »

Der vorstand der aargauischen kantonalkonferenz hat diesen auftrag seither auf die schultern des *schweizerischen lehrervereins* abgeladen. Dieser hat denn auch weitere schritte unternommen. Er stellte die beilage zur schweizerischen lehrerzeitung « Praxis der Volksschule » zur verfügung für den druck des Badener referats. Im zusammenhang damit wurde abstand genommen von einem kurzen referat an der präsidentenkonferenz der schweizerischen lehrerverbände, wie es in aussicht genommen war. Der schweizerische lehrerverein hat inzwischen alle erziehungsdirektionen der deutschschweizerischen kantone durch zirkular aufgefordert, die reformfrage durch die kantonalkonferenzen behandeln zu lassen. Beigelegt wurde ein Badener referat.

Inzwischen ist die reformfrage im laufe des sommers und winters 1926 von verschiedenen konferenzen behandelt worden. Im kanton Schaffhausen haben sich die der bezirke Schaffhausen und Klettgau für unterstützung der reform ausgesprochen. Ebenso haben am 27. september und am 10. dezember die kantonalkonferenzen von Baselland und Baselstadt einer reform überhaupt einstimmig zugestimmt, ebenso einige bezirkskonferenzen der kantone Bern und Graubünden. Wenn so der gedanke der vereinfachung der rechtschreibung sich unter der schweizerischen lehrerschaft allmählich ausbreitet, so ist damit ein wichtiger schritt vorwärts getan. Schwieriger wird es vielleicht sein, auch andere stände für unsere sache zu gewinnen.

Vor einem jahr wurde an der generalversammlung der hoffnung ausdruck verliehen, schon im laufe des jahres 1926 eine eingabe an den bundesrat zu machen zur wiederaufnahme der orth. verhandlungen mit Deutschland und Oesterreich. Es zeigt sich aber, dass wir mit einem langsameren tempo rechnen müssen. Bis die gesamte lehrerschaft der deutschschweizerischen kantone noch nicht überall zur reformfrage stellung genommen hat, wird man auch nicht an eine unterschriften-sammlung denken können.

Im vorstand ist im abgelaufenen jahr eine änderung vorgekommen. Den austretenden herrn Oertli ersetzte herr lehrer Kaiser, Paradis, Thurgau. An der jahresversammlung wurden neue ersatzwahlen vorgenommen: Der neu eintretende Dr. Junge, Aarau, übernahm die geschäftsführung.

Wenn die erfolge des jahres 1926 nicht gerade überwältigend waren, so dürfen wir doch hoffnungsvoll in die zukunft blicken, indem wir zur devise den altbewährten spruch machen: « Nid nahlah gwinnt ».

Lesekasten und Druckbuchstaben der zürcherischen Elementarlehrerkonferenz.

Rasch hat der Lesekasten der kantonal-zürcherischen Elementarlehrerkonferenz einen ungeahnten Verwendungsbereich, auch über die Kantons-grenzen hinaus, erlangt, und bereits können die damit gemachten Erfahrungen zu Rate gezogen werden.

So sah sich der Vorstand der Konferenz auf das kommende Schuljahr hin vor die Frage gestellt, ob der Lesekasten in einer neuen Auflage unverändert den an ihn gestellten Ansprüchen genügen könne.

Gestützt auf die vielfachen Erprobungen und auf zahlreiche Urteile aus Lehrerkreisen und von Schulbehörden glauben wir diese Frage, soweit sie den leeren Kasten betrifft, bejahen zu können.

Dasselbe kann nicht gesagt werden von den bis heute im Gebrauch stehenden Buchstaben. Wohl haben die Buchstabenbogen des schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit, wie auch die Heftchen von Kollege Merki in Männedorf ausgezeichnete Dienste geleistet, und wir nehmen gerne die Gelegenheit wahr, den Herausgebern für ihre Pionierarbeit unsern wärmsten Dank auszusprechen. Gewisse Mängel, die diesen Buchstaben anhaften, da sie nicht für einen ausgiebigen Gebrauch bis ins II. Schuljahr hinein berechnet sein konnten, haben sich naturgemäss immer mehr bemerkbar gemacht. So wird eine Hauptforderung im Leseunterricht, klare, geschlossene Wortbilder, durch die Buchstabenformen des schweizerischen Vereins nicht genügend erfüllt. Andererseits sind die Täfelchen in den Merkiheften nur einseitig bedruckt und bei beiden besteht der Nachteil, dass die Bogen vom Lehrer oder von den Schülern zerschneiden werden müssen. So erhält der Lehrer aber nicht die gleichmässigen scharf geschnittenen Täfelchen, die für schöne Wortbilder unerlässlich sind.

Nachdem dann auch die Schweizerfibel erschienen war, mit ihren schönen, einfachen Schriftformen, und diese Fibel einen ebenfalls raschen, grossen Absatz fand, sahen wir uns förmlich gedrängt, auch in der Buchstabenfrage einheitliche, den neuen Verhältnissen entsprechende Bedingungen zu schaffen.

Die Lösung musste unter zwei Gesichtspunkten erfolgen: Einmal in der Herstellung von Einzelbuchstaben, unter Verzicht auf die bisherigen Zusammenstellungen in ganzen Bogen, sodann in der Wahl einer Schriftform, die mit derjenigen des Lesestoffes, bezw. des Lehrbuches in engstem Zusammenhang steht.

Unsere Unterhandlungen mit unserer eifrigen und verständnisvollen Mitarbeiterin, der Firma Schweizer & Cie. in Winterthur, der Erstellerin des Lesekastens, haben nun zu einem Ergebnis geführt, wonach auch die Buchstabenfrage wohl für längere Zeit als gelöst betrachtet werden darf.

Die E. L. K. Z. übernimmt nun zu dem Verlag und Verkauf des Lesekastens auch denjenigen der

Einzelbuchstaben. Fabrikant ist die erwähnte Firma Schweizer & Cie., Winterthur. Sie stellt in unserm Auftrage maschinengeschchnittene Buchstabentäfelchen her. Diese sind beidseitig bedruckt. Die eine Seite weist den Gross-, die andere den entsprechenden Kleinbuchstaben auf. Die Breite der Täfelchen ist derart berechnet, dass bei der Bildung von Wörtern der Buchstabenabstand gewahrt bleibt, der für ein schönes Wortbild unerlässlich ist.

Für die Herstellung der Buchstaben kommt ein kräftiger, sehr starrer Karton zur Verwendung. Damit soll das oft lästige Umbiegen der Täfelchen, wie das Unscharfwerden der Karten verhütet werden. Wir hoffen auch, dass wir mit der Verwendung eines hellbraunen Kartons, der hygienischer ist und bedeutend ruhiger wirkt als der weisse, bei Kolleginnen und Kollegen Verständnis finden werden.

Wenn die Erstellungskosten und damit der Verkaufspreis sich etwas höher stellen als bei den bisherigen Buchstaben, so ist nicht ausser acht zu lassen, dass sich dafür bedeutende Vorteile ergeben. So fällt die Arbeit des Schneidens dahin. Ferner ist der Besteller nicht an eine ganze Buchstabenzusammenstellung, die durch die Bogen gegeben war, gebunden. Er kann fortan jeden einzelnen Buchstaben beziehen und ergänzen. Es besteht z. B. die Möglichkeit, bei ausgedehntem Gebrauch des Lesekastens die am häufigsten vorkommenden Buchstaben, wie n und e, in jeder gewünschten Zahl anschaffen und ergänzen zu können, ohne zugleich die andern, die sehr wenig gebraucht werden, auch kaufen zu müssen.

Jeder Buchstabe wird zu 100 Stück in eine durchsichtige Düte verpackt, so dass also im Minimum 100 Stück einer Form bezogen werden müssen. Der Preis der Düte beträgt 15 Rp. Wenn wir für einen Kasten eine Füllung mit 400 Täfelchen voraussetzen, so stellt sich also ein gebrauchsfertiger Lesekasten auf Fr. 1.60.

Für ganz geringen Bedarf und um auch Privaten den Ankauf des Lesekastens zu ermöglichen, werden wir auch gefüllte Kästen in Verkauf bringen mit einem entsprechend höhern Preis.

Wir hoffen nun, dass es überall möglich sein wird, den Lesekasten für den Klassenunterricht anzuschaffen, insbesondere dann, wenn er, wie es nun im Kanton Zürich der Fall ist, von der Erziehungsbehörde subventioniert wird.

Ueber die Bezugsbedingungen werden unsere Inserate in den Schulblättern Auskunft geben. Wir geben dort auch eine Aufstellung zur Füllung der Kästen bekannt, die natürlich nur als Anleitung zu betrachten ist.

Unsere Konferenz hat mit der Herausgabe der Einzelbuchstaben wie des Lesekastens keine leichte Aufgabe übernommen. Sie hat sich dazu entschlossen, weil nur die breite Grundlage unserer Körperschaft die niedrigen Anschaffungskosten und die dadurch bedingte Möglichkeit einer

raschen Verbreitung des wichtigen Lehrmittels sichern konnte.

Anfragen und Bestellungen sind an Hans Grob, Lehrer, Rychenbergstrasse 106, Winterthur, zu richten.

Die Goethe-Festausgabe.

Zur Feier seines hundertjährigen Bestehens veranstaltet das *Bibliographische Institut in Leipzig* diese 18 Bände umfassende Ausgabe von Goethes Werken. An der Spitze eines sorgfältig ausgewählten Mitarbeiterstabes steht *Robert Petsch*. Bereits sind hier die ersten fünf Bände gewürdigt worden. Die Fortsetzungsbände 6—13 enthalten Goethes dramatische Dichtungen, die beiden Fassungen von «Werther», den «Urmeister», «Wilhelm Meisters Lehrjahre», die «Wanderjahre», die «Wahlverwandtschaften». R. Petsch steuerte eine umfassende Abhandlung bei über «Goethes Verhältnis zum Drama», Walzel eine solche über «Goethes Erzählung in Prosa». Mitgegeben sind Bruchstücke, Entwürfe, Paralipomena. Die Bände sind ausgestattet durch Abbildungen und Handschriftenbeilagen. Die Ausgabe zeichnet sich aus durch eine neue, selbständige Anordnung. — Wir können die Festausgabe ansprechen als die, die alles bietet, was wünsch- und denkbar ist: reine Texte und Zusammenfassung der Forschungsergebnisse. Wir wüssten ihr nichts Schöneres an die Seite zu stellen. Zudem macht sie ihr Preis jedermann zugänglich.

G. Küffer.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Landesteilverband Emmental des B. L. V Pestalozzifeier in Langnau, 20. Februar 1927. Es war ein guter Gedanke gewesen, die Feier des grossen Meisters vereint durchzuführen und als Vorort Langnau zu wählen, das fortschrittliche Emmentalerdorf mit den stattlichen Schulhäusern und freundlichen Asylen. Und dass Behörden und Bevölkerung sich eine Ehre daraus machten, die Tagung würdig zu gestalten, bewies die Bereitwilligkeit in der Organisation und die flotte Durchführung in der Kirche zu Langnau.

Bis zum letzten Platz gefüllt, mit Leuten aller Stände von nah und fern, war das Gotteshaus. Mächtig rauschten die Töne der Orgel über die Andächtigen, und die Motette Bachs: «Jesu meine Freude», vorgetragen durch den Lehrer- gesangverein von Konolfingen, gab der Feier den weihvollen Auftakt: Trotz Not und Düsternis ein zuversichtliches Hoffen! Was hätte besser dazu gepasst!

Mit schlichten Worten entbot Herr Egli, Trubschachen, den zahlreichen Mitfeiernden herzliches Willkomm und sagte allen denen, die zur Verschönerung der Feier mithalfen, vorab dem verdienten Referenten und Kenner Pestalozzis, Herrn Professor Reinhart, Solothurn, den wärmsten Dank.

Möge das Gedenken an Pestalozzi auch dessen Geist neu erblühen lassen und sich zeigen im Werk der Wohltätigkeit für die Aermsten unseres Volkes, die Leute auf der Schattseite des Lebens.

«Es beschleicht mich fast eine Bangigkeit», leitete nun Herr Reinhart seine tiefgründige Gedenkrede ein, «eine Furcht, Aeusserlichkeiten zu sagen von dem Grossen, der der Menschheit so unendlich viel gebracht hat und dem nichts so zuwider gewesen sei wie die Phrase. Sein Leben und Werk zeigen, dass er nicht nur Lehrer, sondern Führer, Helfer, Christ, ein Mensch im edelsten Sinn des Wortes gewesen sei. Er sah die Schäden des Volkes, die Gefahren des Menschentums: die Verkümmerng des seelischen Lebens, die Gleichgültigkeit und Gewissenlosigkeit. Er kämpfte dagegen, opfermütig, und setzte alles ein, die Zustände zu bessern. In der Aufrichtung des Familienglückes, der Veredelung des Einzelmenschen durch Wecken und Entfalten seiner besten Seelenkräfte, der Pflege von Gemeinschaftssinn und -verpflichtung liegt der Wohlstand eines Volkes begründet. Aus diesem Geist erwachsen Krippen, Schulen, Armenhäuser und Asyle aller Art. Noch warten unser wichtige Aufgaben.» Herr Reinhart mahnte mit warmempfundnen Worten daran, dass wie damals auch heute an uns ein Weckruf ergehe, den vielen Gefahren *unserer* Zeit die Stirne zu bieten und mit unermüdlicher Tatkraft, aus wahrer Menschenliebe, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Rede machte einen nachhaltigen Eindruck, ebenso die stimmungsvollen Vorträge des Lehrer- gesangvereins: «Wanderers Nachtlid» (Pestalozzis Lieblingslied) und die Motette von Bruckner: «Christus hat sich selbst erniedrigt».

Ein tongewaltiges Orgelstück schloss die erhebende Feier.

M. S.

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Pestalozzifeier in Burgdorf. Unsere Pestalozzifeier, gemeinsam veranstaltet und durchgeführt von den Burgdorfer Schulbehörden, der Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins und dem Lehrer- gesangverein Burgdorf Sonntag, 20. Febr., in der Stadtkirche zu Burgdorf, nahm einen sehr würdigen und genussreichen Verlauf: Zum Eingang ein prächtiges Orgelstück, darauf das Lied «Die Allmacht» von Franz Schubert mit Orgel- und Orchesterbegleitung, sodann ein in Form und Gehalt gleich mustergültiger Vortrag von Herrn Dr. Arthur Stein, Privatdozent in Bern, und zum Schluss «der 150. Psalm» von Cesar Frank, wieder mit Orgel- und Orchesterbegleitung boten ein Ganzes, an dem sicher Pestalozzi selber seine innige Freude gehabt haben würde. Statt sich in kleinen Einzelheiten aus dem Leben Pestalozzis zu verlieren, liess der Vortragende den *Geist*, in dem der gefeierte Menschenfreund gewirkt, in seiner ganzen Grösse an uns vorüberziehen, ihn

zeigend nicht bloss als Reform der Lehrmethode, sondern als Reformation der Schule und der Erziehung überhaupt im Sinne des mittelalterlichen Humanismus resp. des alten klassischen Hellenismus und damit als die Verkündigung des Ideals eines neuen Gemeinschaftslebens, ruhend auf unendlicher Menschenliebe, fern von allem Sektierertum. Der Vortrag verdiente einem grössern Leserkreis bekanntgegeben zu werden. Aber auch die übrigen Mitwirkenden haben vollen Dank verdient!

R. D.

Nachklang zur Pestalozzifeier. Verklungen sind die Glocken, die zum Andenken an den selbstlosen Menschenfreund Pestalozzi ertönten, verhallt die Reden zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Dass nicht bloss Worte fielen, sondern dass Taten im Geiste Pestalozzis geschehen, darum handelt es sich jetzt für uns. Die glimmenden Flämmlein, die die Erinnerung an ihn in den letzten Wochen entzündete, sollen geschürt werden, bis eine grosse Flamme unser Land erhelle, und das Unreine, Not und Elend verzehre.

« Wenn ein Dutzend wilde Schweine oder ein paar Wölfe in das Gebiet einer Herrschaft einbrechen und ein paar Korn- oder Haferäcker zugrunde richten — augenblicklich schickt die Jägerkommission ein halb Dutzend fürstliche Jäger auf das Gut, um dasselbe von diesem Viehübel zu befreien; aber wenn Menschenverderber, wie Hummel und die Tausend seinesgleichen ganze Dörfer zugrunde richten, so kräht kein Hahn darnach, und es ist keine Landeskommission da, die einen Jägerburschen gegen solche in Menschengestalt erscheinende wilde Schweine und Wölfe auf die Herrschaften schickt, das Land von ihnen zu reinigen. »

Und heute? Wir haben weder Jäger- noch Landeskommissionen, und dennoch — richten nicht auch jetzt noch Wirtschaften ganze Dörfer zugrunde? Müssen nicht auch heute Menschen bekennen, was die Frau des Vogtes Hummel auf dem Sterbebette den Dorfleuten gestand: « Um der Sünde unseres Hauses willen seid ihr alle, und noch Hunderte, die nicht da sind, unglücklich geworden... Söhne liefen aus dem Lande, weil wir sie zugrunde gerichtet, und Töchter sind unglücklich geworden, weil ihnen in unserem Hause Fallstricke gelegt worden! »

Da, wo ein guter Wirtstand regiert, mag es um vieles besser stehen als wie in Bonnel von « Lienhard und Gertrud ». Doch es herrschen auch Wirte, nicht besser denn Hummel, und noch immer fehlt dem Schweizervolke das Recht, in seinen Gemeinden verderbenbringende Wirtschaften zu schliessen. Die Bundesverfassung erlaubt ihnen nicht, nach freiem Ermessen die Alkoholnot zu dämmen. Wohl weiss Pestalozzi, dass mit Gesetzgebung allein wenig, ja nichts erreicht ist, und dass Verbote wenig fruchten. Aber auch blosser Erziehung kann die Not unseres am Alkoholismus leidenden Volkes nicht beseitigen. Hand in Hand aber können die in kleinsten Kreisen erzielten

Erfolge der Aufklärung und Erziehung durch gesetzgeberischen Beschluss der Gemeinde bestätigt und gesichert werden. Dies ist's, was die Bewegung für das Gemeindebestimmungsrecht (G. B. R.) erstrebt. Und dies ist das Ziel der in den nächsten Jahren zur Abstimmung gelangenden Branntweininitiative, die den Gemeinden das Recht sichern will, der Schnapspest zu begegnen.

Wenn wir heute diese Gedanken ins Volk tragen, ehren wir Pestalozzi mehr denn alle Reden. Die Kämpfe um dieses neue Volksrecht werden uns lehren, ob alle jene, die den Namen des Retters der Armen im Munde führen, auch mit der Tat zu dem stehen, was er in Zeiten ärgster Anfeindung niederschrieb: « Mitten in diesem hohnlachenden Zuruf, den ich auf allen Lippen sah, hörte der mächtige Strom meines Herzens nicht auf, einzig und einzig nach dem Ziele zu streben, die Quellen des Elendes zu stopfen, in das ich das Volk um mich hier versunken sah. »

H.-Z.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Heute Samstag den 12. März, abends 5 Uhr, wird im Musiksaal der Sekundarschule *Grosshöchstetten* Herr Prof. Dr. *Ernst Kurth*, der hervorragende Musikgelehrte an der Berner Universität, einen Vortrag halten über: « Das Volkslied ». Alle Kolleginnen und Kollegen unserer Gegend, besonders die Dirigenten, werden zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen. Wir sind überzeugt, dass uns durch diesen Vortrag das tiefere Verständnis des Volksliedes erschlossen und dass der Begriff « Volkslied » an Weite und Tiefe gewinnen wird.

P. M.

Schriftausstellung in Basel. Von Samstag den 12. März bis Sonntag den 20. März sind in den Räumen der Basler Schulausstellung, Münsterplatz Nr. 16, handschriftliche Arbeiten ausgestellt. Sie zeigen die ausserordentliche Schriftbegabung eines Lehrers, Herrn *Rudolf Brunner*, Sekundarlehrer in Winterthur, und die starken Anregungen, die vom geborenen Schreiblehrer auf die Schüler ausgehen. Herr Brunner besuchte letzten Sommer den Winterthurer Schreibkurs von Herrn P. Hülliger. Sämtliche Arbeiten sind seither entstanden. Der Besuch der kleinen, aber gediegenen Ausstellung sei jedermann empfohlen. Besuchszeiten: Samstag, 12. März, 2—5 Uhr; Sonntag, 13. März, 10—12 Uhr; Montag und Dienstag, 14., 15. März, 4—7 Uhr; Mittwoch, 16. März, 2—5 Uhr; Donnerstag und Freitag, 17., 18. März, 4—7 Uhr; Samstag, 19. März, 2—5 Uhr, und Sonntag, 20. März, 10—12 Uhr.

A. G.

Totentafel. Heute vor acht Tagen ist in Steffisburg Herr Sekundarlehrer *Gottlieb Welten* zur letzten Ruhe getragen worden. Mit ihm ist ein pflichtgetreuer, stiller Mann geschieden, der im weitem Umkreis wenig von sich reden machte, der aber in hingebungsvoller Arbeit in der Schulstube Grosses geleistet hat.

*Ecoles secondaires.***Plan d'études du français.**

Le but de l'enseignement du français est d'inculquer aux élèves les connaissances solides qui leur donneront de la sûreté dans l'emploi des formes et des mots de la langue maternelle.

L'enseignement secondaire tendra à ce que cette sûreté se traduise par une élocution facile, une diction agréable, une rédaction claire et correcte.

C'est dans la langue maternelle et par elle surtout que les écoliers peuvent s'initier aux lois générales du langage. S'ils n'ont pas en elle une base de comparaison bien établie, tout ce qu'ils apprendront en allemand, en italien, en anglais ou en latin n'aboutira qu'à la confusion des langues.

Aussi a-t-on fait dans le nouveau plan d'études une très large place à la langue maternelle en lui assignant un nombre d'heures notablement supérieur à celui prévu aux anciens programmes. Quant aux matières d'enseignement, on en a établi la répartition année par année, de manière à ce que leur étude bien graduée, en étendant le cercle des connaissances, permette d'approfondir les notions acquises antérieurement. On a eu soin d'ailleurs d'assurer la liaison aussi étroite que possible de l'enseignement secondaire à l'enseignement primaire qui le précède et à l'enseignement gymnasial auquel il aboutit. Ce plan d'études a été établi pour le type d'école secondaire à cinq classes, il devra servir de guide pour l'élaboration des programmes particuliers des autres établissements du degré moyen, sans être suivi cependant partout à la lettre. En rédigeant un plan unique, la sous-commission a pensé qu'il était possible, dans une certaine mesure, de normaliser et d'harmoniser l'enseignement dans les diverses catégories d'écoles secondaires du Jura.

Quant à la méthode d'enseignement, elle est laissée au choix du professeur qui pourra appliquer, dans le cadre du programme, celle qui lui paraîtra être la plus efficace. La méthode incarne la personnalité du maître, elle est le résultat d'une initiative qu'aucun programme ne saurait contrecarrer. Sa valeur se contrôle par ses résultats.

Il est certain d'ailleurs, que l'acquisition de connaissances fondamentales et essentielles, comme celles qui sont prévues, exigera un travail intense, qui sera rendu plus ou moins facile à accomplir par la distribution de la matière à enseigner dans le plan d'études.

La sous-commission a envisagé comme essentielle pour établir celui-ci, la réalisation de l'unité dans l'enseignement du français. Le système d'après lequel les différentes branches de la langue maternelle étaient considérées comme des études distinctes, sans cohésion ni lien commun est abandonné. On donne à l'enseignement une base solide, un texte de lecture, et tous les

exercices qui se rapportent à la grammaire, à l'orthographe, au vocabulaire, à la composition et à la récitation sont rattachés à l'exercice qui les domine tous : la lecture expliquée de ce texte.

Parallèlement ou conjointement à cet enseignement du français par les textes, l'enseignement se donnera en utilisant comme base les observations des élèves, leurs expériences personnelles, les acquisitions nombreuses et variées qu'ils ont faites dans les branches d'enseignement du programme. C'est au maître qu'il appartiendra d'habituer l'élève à classer les faits, à mettre de l'ordre dans ses idées, à trouver l'expression juste qui rende exactement sa pensée.

D'ailleurs, il s'agit ici de méthodes, domaine où nous nous garderons d'empiéter sur les attributions du maître; mais les indications qui précèdent font comprendre, qu'à l'école secondaire, toutes les disciplines doivent concourir au but supérieur de l'enseignement de la langue maternelle qui est l'éducation de l'esprit chez les écoliers.

La grammaire obtient une place prépondérante dans le plan d'études. Elle seule enchaîne les connaissances, permet de les classer dans un ordre qui sied à l'esprit. Mais, pour en faciliter l'étude parfois ardue, la leçon sera courte et le maître procédera par induction en allant du concret à l'abstrait, en partant d'exemples pour arriver à faire formuler la règle par les élèves.

L'analyse logique est spécialement recommandée. Elle compense partiellement l'absence d'études latines; elle développe à un haut degré la faculté d'abstraction. Gymnastique intellectuelle excellente à condition qu'on ne la complique pas inutilement d'un fatras de termes pédantesques, elle habituera l'élève à disséquer des pensées, à classer des idées, à comparer des jugements.

Quant à la composition, elle doit se fonder sur des expériences vécues, sur des modèles tirés des textes étudiés; la composition d'imagination ou d'invention, qui suppose la possession de matériaux divers et nombreux et la faculté de l'analyse ne sera abordée que dans la division supérieure.

Dans le but de cultiver l'élocution et la diction, le maître fera fréquemment développer oralement des thèmes faciles et bien préparés.

Dans les classes supérieures, on a prévu l'enseignement de l'histoire littéraire par les textes d'auteurs classiques, romantiques et modernes judicieusement choisis. Des indications sommaires sur les origines et l'évolution de la langue et des notions de rhétorique viendront compléter la préparation des élèves à la vie de l'esprit et au culte du beau et leur ouvrir des horizons nouveaux.

Tel qu'il est, le plan d'études du français donnera des résultats réjouissants à condition que l'activité personnelle de l'élève soit constamment sollicitée et stimulée par l'enseignement vivant du maître.

V^e classe (8 heures).

Lecture expressive: ayant pour but une prononciation correcte, une articulation nette, une accentuation juste, l'observation de la ponctuation.

Lecture expliquée: Intelligence parfaite du texte; collaboration du maître et des élèves dans l'étude du vocabulaire, des formes et des idées.

Grammaire élémentaire: Le substantif, l'article, l'adjectif, le pronom personnel, les verbes auxiliaires. Exercices de conjugaison régulière. Accord des mots variables. — Etude de la proposition simple, analyse de ses éléments.

Dictées expliquées d'un texte offrant un sens complet.

Exercices de rédaction, précédés de préparation orale: récits, narrations, descriptions, d'après les observations personnelles ou les lectures de l'élève.

Récitations.

IV^e classe (8 heures).

Lecture expressive et lecture expliquée.

Grammaire: révision du cours précédent. Le verbe; ses temps. Verbes irréguliers les plus usuels. Exercices de conjugaison et introduction à la notion de mode. Etude de la proposition simple; analyse de ses éléments. Introduction à l'étude du participe passé. Formes affirmative, négative et interrogative. Inversion. Voix active, passive et pronominale.

Dictées, exercices de rédaction, récitations (Développement du cours de V^e classe).

III^e classe (7 heures).

Lecture expressive et lecture expliquée.

Grammaire: Révision du cours précédent. Conjugaisons, temps et modes, verbes réguliers et irréguliers.

Analyse logique de propositions plus complexes. Les mots invariables et leur rôle dans la phrase.

Syntaxe élémentaire du verbe et continuation de l'étude des participes.

Dictées, compositions, exercices d'élocution et de diction, récitations.

II^e classe (7 heures).

Lecture expressive et lecture expliquée.

Grammaire: révision du cours précédent. Syntaxe du nom, de l'article, de l'adjectif, du pronom, du verbe et du participe.

Etude plus complète de propositions dans les textes: propositions indépendantes, principales, subordonnées (complétives).

Dictées, compositions, exercices d'élocution et de diction, récitations.

I^{re} classe (7 heures).

Lecture. — Reconstitution du plan de textes lus. Le style: ses qualités et ses défauts. Figures de mots et de pensées les plus courantes.

Grammaire: révision générale. Etude plus systématique des familles de mots: principaux préfixes et suffixes; notions d'étymologie. (Sont recommandés les cahiers de vocabulaire.)

Notions de littérature et d'histoire littéraire: origine et formation du français; quelques chefs d'œuvre des époques classique, romantique et moderne.

Les genres en prose et en vers.

Dictées, compositions, récitations, exercices d'élocution et de diction.

Observation annexe au plan.

Il est inopportun d'inscrire l'étude des homonymes, des synonymes, du sens propre, du sens figuré, des familles de mots au programme particulier d'une classe, leur connaissance intervenant à tous les degrés.

La pédagogie du « vouloir plaire ».

(Fin.)

Passons à ce dernier extrait (numéro du 20 novembre 1926) au titre suggestif: « *comprendre, mais apprendre.* » Son contenu s'accorde avec ce que nous (soyons assez personnel pour écrire « je ») avec ce que j'ai dit ici l'hiver dernier et s'applique étonnamment à ce qui s'est passé et se passe aussi chez nous.

« Les méthodes françaises modernes (pas seulement françaises!) se préoccupent trop exclusivement de la *présentation* du savoir et ne s'attachent pas assez aux procédés qui en assurent la *conservation*. En d'autres termes, *la culture de la mémoire* est dans nos écoles quelque peu négligée, parfois même complètement délaissée. Trop souvent, s'autorisant du fait que l'élève a compris, le maître conclut qu'il sait et ne va pas plus avant. Le maître se trompe. Il faut convenir qu'on l'a fréquemment poussé à commettre cette erreur. » (En effet, les nouvelles théories, et même nos plans d'études disent maintenant, en lettres grasses: « On n'exigera plus que l'élève sache! » Si le maître peut être incriminé, est-ce sa faute?) Poursuivons:

« En effet, il y a vingt-cinq ans et plus, un mouvement très vif se dessina (n'est-ce pas aussi le cas chez nous?), résolument hostile à l'enseignement livresque — dont on avait abusé — et à la mémoire. Les deux causes furent confondues dans la même réprobation, et l'on imputa à celle-ci bon nombre de méfaits qu'il eût fallu, en toute justice, n'attribuer qu'à celui-là. La leçon en forme — l'exposé — supplanta l'étude par cœur, et elle règne depuis en souveraine à peu près incontestée dans beaucoup de nos écoles.

Or, dit Alain, en ses « Propos »: « D'une leçon magistrale, il ne reste presque rien après huit jours, et, après quinze jours, il ne reste rien du tout. » Opinion tranchante, excessive en sa forme, mais qui paraît au fond justifiée. Toute observation, il est vrai, toute idée, tout jugement qui ne se mue pas en souvenir, c'est-à-dire qui n'est pas assimilé, contrôlé, vérifié, rappelé à bref délai et sous différentes formes, est perdu pour l'esprit. Cela constitue une distraction vaine, un

pur dilettantisme. Comprendre sans retenir ne vaut. Acquérir n'est rien qu'un jeu décevant, si l'on ne conserve.

Il est banal de dire ces choses et courant de les oublier. Pour ma part, je suis convaincu que des instituteurs consciencieux connaissent certains déboires qu'ils eussent ignorés s'ils avaient songé davantage aux moyens propres à fixer dans l'esprit de leurs élèves les notions qu'ils distribuent. Il faudrait que les enfants fussent davantage et plus tôt habitués au travail personnel, qu'on leur apprît de bonne heure à apprendre.

Qu'on se souvienne des paroles du Dr Simon: « La mémoire n'est entretenue que par le besoin où l'on est d'utiliser les souvenirs qu'on emmagasine », et l'éducateur avisé fera naître ce besoin chaque fois qu'il le pourra. C'est à cette condition seulement que les enfants quitteront l'école avec un savoir, peut-être peu étendu, mais solide, mais précis et à l'épreuve du temps! J'ai même idée qu'ils en emporteront aussi le goût et les moyens de l'accroître leur vie durant. »

* * *

Cette conclusion réhabilite l'école que l'on prétend remplacer. Elle ne ressemblait pas à un arbre végétant sous une lierre trop envahissant. On y tenait surtout à l'essentiel. On en sortait avec un lot de connaissances solidement logées dans le cerveau, qui donnaient conscience de savoir quelque chose et engageaient à se développer.

La suite de citations que l'on vient de parcourir montre qu'on ne s'est pas assez heureusement engagé dans la nouvelle voie, parce qu'on y a trop délibérément tourné le dos aux qualités de l'école qu'on a prétendu remplacer très avantageusement. Sur plusieurs points on vient à dire qu'il serait bon de faire machine-arrière.

On est amené à reconnaître que les régents d'autrefois, amoureux de la belle écriture, des devoirs extra-soignés, de l'ordre, de l'application, avaient du bon et obtenaient de la sorte des résultats d'une indéniable valeur. Ils étaient avars d'explications, les élèves devaient autant que possible se tirer d'embaras eux-mêmes; d'ailleurs les classes étaient généralement trop chargées pour permettre aux maîtres d'agir autrement. C'était pour ainsi dire de l'école active forcée, où les bons élèves trouvaient un précieux dérivatif en jouant le rôle de sous-maître auprès des sections inférieures, de l'école active dont les bons effets étaient à la fois *intellectuels, moraux et manuels*. Intellectuels, parce qu'on y acquérait un solide fonds de connaissances indispensable; moraux, parce qu'on y apprenait à travailler avec soin, application, patience et à exercer l'effort personnel — quant à la morale proprement dite, elle recevait plus de soins qu'aujourd'hui —; manuels, ou pratiques, parce que dresser la main à faire de la belle écriture, des devoirs remarquablement soignés, des dessins finement exécutés, c'est la préparer à travailler

de même dans la vie, donc d'une grande valeur pratique.

Les partisans de l'école du « vouloir plaire » prétendent arriver à mieux en cherchant à faire disparaître l'effort ou à le rendre insensible en le rendant agréable. Développer ainsi l'énergie, la patience, la persévérance de vaincre les obstacles de la vie, cela paraît un comble. Ceux qui n'abondent pas dans cette pédagogie, estiment plutôt qu'elle est propre à grossir l'armée des impatients qui travaillent à tirer parti du « grand soir ».

Et, chose que j'avais aussi dite et commentée, plus l'école du « vouloir plaire » épargne l'élève, plus elle charge le maître... justice des temps nouveaux!

A propos de la fièvre de rapides changements en tout qui s'est manifestée après l'effacement de la grande guerre, il est opportun de citer cette phrase de Paul Lapie, récemment encore recteur de l'Académie de Paris: « *J'estime que tout ce qui touche aux réglementations scolaires doit être manié avec une grande prudence* ».

Par réglementations, entendons aussi les méthodes d'enseignement, les plans d'études et les moyens d'enseignement. Parmi ces derniers, on sait les défauts de certaines nouvelles grammaires réformatrices, le méli-mélo aussi impraticable qu'inconcevable que présentent les illustrations dans les manuels de géographie Elzingre du canton de Berne, les changements intempestifs qu'apporte chaque édition de nouveaux manuels... Quoi! nous sommes servis pour bien travailler! Pussions-nous espérer mieux de la revue générale de nos manuels! *Fl. Pz.*

Nota. — Après avoir donné l'avis de plusieurs collègues de France, il me serait loisible d'ajouter, pour finir, l'opinion de collègues jurassiens. Plusieurs m'ont écrit pour appuyer ma manière de voir au sujet des nouveaux plans d'études.

Cours de perfectionnement 1927.

Un cours de perfectionnement aura lieu à Berne pour tout le canton, de la fin de septembre au commencement d'octobre sous la direction de la Société cantonale des Instituteurs.

Le Comité des cours de perfectionnement du Jura, prié par le Comité de la Société cantonale des Instituteurs, de s'occuper des questions qu'on pourrait y développer et des hommes d'école qui voudraient bien s'en charger, a porté son choix ainsi qu'il suit:

M. Malch Albert, professeur à Berne, parlerait — 2 heures — de l'Influence de Pestalozzi sur le mouvement pédagogique actuel;

M. Philippe Bridel, professeur à l'Université de Lausanne, — 1 heure — ferait une conférence sur l'Influence pédagogique de Vinet;

M. Jean Brunhes, professeur en Sorbonne, — 3 heures — développerait un sujet de géographie humaine;

M. Pierre Bovet, de l'Institut Rousseau — 2 heures — entretiendrait ses auditeurs de la Formation du caractère;

Une femme-pédagogue — 1 heure — prononcerait une conférence de son choix;

M. Thibaudet, professeur à l'Université de Genève, — 2 heures — traiterait un sujet littéraire.

Comme M. Merz, dit-on, fera en allemand un discours sur une question d'éducation, le Comité des cours du Jura s'occupera de trouver un ou deux orateurs qui voudront bien traiter un sujet de toute actualité.

A part ce cours de Berne, plutôt théorique que pratique, mais n'en ayant pas moins une grande importance au point de vue de la culture générale et au point de vue des relations entre collègues d'un même canton, le Comité jurassien fera son possible pour donner suite à une des questions traitées au Congrès pédagogique de Porrentruy par M^{lle} Baumgartner, institutrice à Bienne, à savoir de faire appel à des hommes compétents qui diraient dans des causeries comment le corps enseignant pourrait s'occuper avec succès de l'enseignement antiautoritaire dans les écoles du Jura.

Avant de prendre une décision à ce sujet, le Comité des cours de perfectionnement aimerait savoir quelle part lui reviendrait sur le montant du crédit voté par le Grand Conseil. Le président du cours se permet de dire qu'on

laisse par trop la Commission dans une incertitude complète, toutes les fois qu'il s'agit de la question argent. Il serait bon et même nécessaire que les autorités le missent tout de suite au clair. Il convient pourtant d'ajouter que le Jura a toujours reçu la part qui lui revenait des crédits mis à la disposition de la Direction de l'Instruction publique par le Grand Conseil.

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Ecoles normales. Porrentruy. Vingt-cinq candidats s'étaient fait inscrire pour les examens d'admission. M. le professeur Dr Seiler, homme aimable, d'entregent parfait, a examiné les jeunes gens et, après une visite médicale comme celle qui a eu lieu le 24 février, M. le Dr Bieri peut dormir poings fermés. Douze d'entre eux ont été reçus en première année d'études.

Delémont. Sur 23 candidates à l'examen d'admission, 9 ont été admises en 3^e classe. Beaucoup d'appelées, et peu d'éluées...

Section de Neuveville. Voir aux Convocations.

Porrentruy. Chœur mixte. Voir aux convocations.

PENSÉE DE PESTALOZZI.

Mourir n'est rien; je meurs volontiers, car je suis fatigué, et j'ai infiniment besoin de repos.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Mittelhäusern (Gemeinde Köniz) . . .	III	Unterklasse	zirka 40	nach Gesetz	3, 6, 12	23. März
Hausen bei Meiringen	I	Gesamtschule	> 30	> >	5, 12	23. >
Lengnau	VIII	Elementarklasse A	> >	> >	3, 6, 14	25. >
Grund-Bottigen (Gemeinde Innerschönenfeld)	I	obere Mittelklasse	> 30	> >	10, 5	23. >
Uttigen	III	Unterklasse	55—60	> >	2, 6, 12	25. >
Kirchenturnen	III	Gesamtschule	zirka 40	> >	4, 12, 14	24. >
Wahlendorf (Gemeinde Meikirch) . . .	IX	Unterklasse	> 40	> >	2, 6, 14	23. >
Steffisburg, Anstalt Sunneschyn	IX	Die Stelle einer Lehrerin		2200—3400 und freie Station.	2	25. > an Vorsteher

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Stöcklin: Rechenbücher

In Neuauflage und Antiquadruck sind soeben erschienen:

Sachrechnen II Schülerbüchlein III „ „ und Schlüssel.

Vorrätig sind somit:

- Rechenfibel mit Bildern und Rechenbuch II (bisherige Ausgabe)
- Rechenbuch III—VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)
- Sachrechnen II—VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)

Das Schweizerische Kopfrechenbuch mit Methodik des Volksschulrechnens I., II., III. Band, momentan vergriffen, steht in Neubearbeitung und kommt im Laufe des Jahres zum Druck. 85

Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal



**Humboldtianum Bern
Handelsschule**

gründliche Ausbildung

Gymnasium

Maturität

54

Sekundarschule

Beginn: 19. April

Dir.: Dr. Wartenweiler

Beste Bezugsquelle für jede Art

Vorhänge

und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, Wald (Zürich) Gefl. Muster verlangen. 19

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNGSLEHRRICHT von Herrn Hülliger aus Basel empfohlenen Lineaturen und Werkzeuge - Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster. ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE Spezialgeschäft für Schulmaterialien. Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Prima naturweisses Peddigrohr offer. per 1/2 kg-Bund zu Fr. 3.50. Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen (Thunersee). 76

Schweizer **PIANOS** Sabel (vorm. Bieger & Cie.) und andere nur erstklassige einheimische Marken **Grosfian-Steinweg** **Pianos** und **Flügel** gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 10 **Fr. Krompholz** Spitalgasse 28, Bern

Als der Arzt mir Bohnenkaffee verbot
probierte ich Virgo, Kaffeesurrogat-Moccamischung, der mir sehr zusagt, schreibt Frau L. in B. 543

In unserer Familie von 6 Köpfen
wird kein anderer Kaffee gebraucht als Virgo, schreibt Frau B. in Sch. 573

Mein Magen ist viel verträglicher
seit ich Virgo gebrauche, schreibt Frau B. in Z. 564

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.



Genf Knaben-Pension
Gesunde Lage. — Prospekte auf Verlangen. 90
Mme Charles Peter
La Capite
Institut Evang. Rééducation

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge
stehen der verehrl. Lehrerschaft gratis zur Verfügung bei **Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B) Basel**
Ein Lehrer schreibt uns: « Ich darf Sie der vollsten Zustimmung der Schulbehörde versichern, welche sich lobend über die künstlerisch schönen und daher für die Schule ganz besonders passenden Heftumschläge ausspricht. » 67

Goldiwil Pension Blümlisalp
bei Thun 1000 m ü. M. Postautoverkehr. Frühlingsaufenthalt. Prachtige Aussicht auf Hoch- und Voralpen. Sonnig, windgeschützt. Vorzügliche Verpflegung. Prospekte. 89
K. Stegmann-Schärli

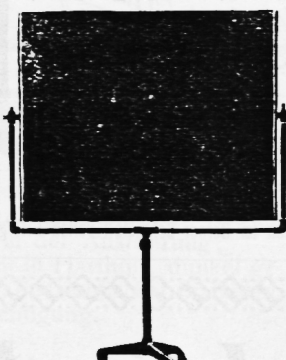
Institut Jomini, Payerne Waadt. 33 Gegründet 1867
Altbewährte, gewissenh. Sprachausbild. u. Vorbereit. f. Handel, Bank, Verwaltung. Programm u. ill. Prosp. bereitwillig.

Billige, gediegene 31
Einrahmungen, Vergoldungen
aller Art
E. BLANK
Nydecklaube 15 :: Tramhaltestelle Nydeck



Miet-Pianos
neue von 18 Fr. an per Monat
Anrechnung der bezahlten Miete bei späterem Kauf
Stets **Occasion-Pianos**
Pianohaus **Schlawin-Junk**
Neuengasse 41
80 Tel. Christ. 41.80 11

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- oder Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. 267
Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Neue Spiellieder
12 Lieder für Schule und Haus
von **Ernst Ruprecht**
Zollikofen
Gedichte von Walter Morf
Bern
Preis Fr. 1.50
Zu beziehen bei **Buchdruckerei Bolliger & Eicher**
Speichergasse 33, Bern.

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien
 Illustrierter Katalog auf Verlangen
 Billige Preise! Prompte Lieferung!
 Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

36

Kaiser & Co. A.-G. :: Bern

Lehrmittelanstalt :: Gegründet 1864 :: Eigene Heftfabrikation



Vorzügliche
 Backwaren

Oppliger & Frauchiger
 Bern

301 23, Aarberggasse

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

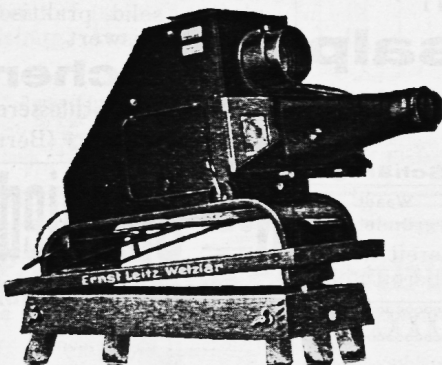
Qualitätsmarke Piano-Petersen Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
 zu Diensten. 345

WELSCHLAND In besserer Familie für zwei bis drei Töchter

gute Aufnahme. Vorzügliche Schulen
 (Handels-, höh. Töchterseh. etc.). Familiell. und gründl. Erziehung
 d. franz. Konvers. Villa mit gr. Garten. Sehr mässige Preise. 88
 Nähere Auskunft erteilt Mme. Suter, 3 rue des Voisins. Genève.

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
 leistungsfähigsten.

Objektive von seltener Korrek-
 rektion ergeben eine bisher
 unerreichte Randschärfe und
 Helligkeit. Doppelter Wärme-
 schutz. Mikroprojektion. Vor-
 satz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis • Demonstrationen auch ausserhalb

Optische Werkstätten

E. F. Büchi, Söhne • Spitalgasse 18 • Bern

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
 Qualitäts-Marke

Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:
 7 Schwanengasse 7
 BERN 66

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Die neuen Jahres- und Halbjahreskurse für Handel

Steno, Maschinenschreiben,
 Buchführung, Sprachen und
 übrige Handelsfächer.

Verwaltung

Vorbereit. auf Post, Eisen-
 bahn, Zoll, Telegraph.

Hotel-

Sekretäre (-innen)
 auch mit dreimonatlicher
 Kursdauer. Hotelbuchführ.,
 Hotelkorrsp., Menükunde,
 Steno, Maschinenschr. etc.

beginnen am
26. April

Handels- und Verkehrsschule

Hirschengraben 5
 Bern

Gegr. 1907.

Erstklassiges u. bestempfohl-
 enes Vertrauensinstitut

Übungsbureau
 zur Einführung in die
 Praxis

Stellenvermittlung
 mit stets wachsendem Erfolg:
 bis 95% Placement.

Man verlange Gratis-
 prospekt und Referenzen